



Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	2
2.	Diakonisches Leitbild	3
3.	Grundsätze der Fachstelle und Aufgabenbereiche	4
4.	Organisation	5
5.	Personelle Ausstattung	6
6.	Finanzierung (Haupt- und Nebenstelle)	7
7.	Qualitätsmanagement	8
8.	Leistungsspektrum und Zielgruppen der Fachstelle	9
8.1	Prävention	9
8.1.1	Suchtprävention für Kinder und Jugendliche	9
8.1.2	Beratungs- und Betreuungsangebot für Angehörige von Suchtkranken	11
8.2	Beratung	12
8.3	Therapie, Rehabilitation und Nachsorge	12
9.	Besondere Schwerpunkte	14
9.1.	Muttersprachliches Beratungs- und Behandlungsangebot für Migrantinnen aus dem polnischen und russischen Sprachraum	14
9.2.	Suchtberatung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern	15
9.3.	Glücksspielsuchtprävention	19
9.4.	Suchtkrankenhilfe für Betriebe und Institutionen	21
10.	Selbsthilfe	23
11.	Arbeitskreise und Gremien	25
12.	Veranstaltungen und Fortbildungen im Überblick	26
13.	Statistik	27
14.	Rückblick und Ausblick	32



Diakonie Hannover

1. Vorwort

Auf vielfältige Weise begegnen uns in unserem alltäglichen Leben Stoffe und Substanzen mit Abhängigkeitspotential. An erster Stelle sei der Alkohol zu nennen. Jedes Jahr beginnen ca. 750.000 Menschen in Deutschland neu mit dem Alkoholtrinken. Ca. 10 % dieser Erstkonsumenten laufen statistisch gesehen Gefahr in eine Alkoholabhängigkeit zu geraten. Dies sind natürlich in erster Linie Jugendliche. Testkäufe, die durch die Polizei in Hannover durchgeführt wurden, beweisen, dass jeder zweite Jugendliche sich im Stadtgebiet die gewünschten Spirituosen ohne Kontrollen kaufen kann.

Aber auch Erwachsene sind gefährdet. Eine neue Studie der Leibniz-Universität Hannover belegt, dass vor allem Frauen mit Stress im Beruf Alkohol als Mittel zur psychischen Entlastung nutzen. Gefährdet seien nicht zuletzt hoch qualifizierte Arbeitnehmerinnen, die im Job unter besonderem Druck stehen. Viele Frauen, die beruflich stark gefordert sind, stünden gleichzeitig durch familiäre Pflichten unter Druck. Zu der psychosozialen Belastung am Arbeitsplatz komme zusätzlich der zu Hause.

Wenngleich Alkoholismus heute auch immer mehr Frauen betrifft, ist es in erster Linie ein Männerproblem. Männer sind statistisch gesehen doppelt so häufig davon betroffen wie Frauen. Laut WHO-Bericht sind weltweit vier Prozent aller Todesfälle pro Jahr auf den übermäßigen Genuss von Alkohol zurückzuführen, wobei die häufigsten Ursachen die Folgen von Unfällen, Krebs, Herz- und Kreislauferkrankungen sowie Leberzirrhose sind. Dabei konzentriert sich die alkoholbedingte Sterberate mit 6,2 Prozent auf die Männer. Bei den Frauen dieser Welt macht die Alkoholabhängigkeit bislang nur 1,1 Prozent aller Todesursachen aus.

Vom Blick in die Welt richten wir die Lupe auf Hannover, wobei die statistische Hochrechnung von 9.000 alkoholabhängigen Männern und Frauen noch immer gilt. Als Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover, beauftragt mit der Versorgung des Stadtgebietes und der Gemeinden, setzen wir Arbeitsschwerpunkte in Beratung, Betreuung und Behandlung suchtkranker und suchtgefährdeter Menschen. Mit besonderen Akzenten halten wir auch spezielle Angebote für Frauen und muttersprachlich für Hilfebedürftige mit Migrationshintergrund vor.

Wir bedanken uns für die Unterstützung und Hilfen bei dem Evangelischen Stadtkirchenverband Hannover, dem Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, dem Nds. Landesamt für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, der Stadt Hannover, der Diakoniestiftung Hannover und auch bei den privaten Spenderinnen und Spendern, die unsere Arbeit unterstützen.

Für die gute Zusammenarbeit sagen wir unseren Dank an die Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover und die Deutsche Rentenversicherung Bund, die gesetzlichen und privaten Krankenkassen der Region Hannover sowie an die Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsagenturen ARGE "Job-Center in der Region Hannover."



2. Diakonisches Leitbild

Wir sehen den Menschen als Geschöpf Gottes mit Anspruch auf Zuwendung und Hilfe.

Wir haben Respekt vor der Persönlichkeit jedes Einzelnen, unabhängig von seiner sozialen nationalen und religiösen Zugehörigkeit. Wir arbeiten für die unantastbare Würde des Menschen. Die christliche Nächstenliebe leitet unser Handeln.

Wir gestalten unsere Angebote und Leistungen nach dem Bedarf und den Erwartungen unserer Klientinnen und Klienten.

Wir fördern die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wir stärken die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Hilfesuchenden und entwickeln mit ihnen gemeinsam passende Hilfsangebote und Lösungswege. Präventives Arbeiten und Projektarbeit haben für uns einen hohen Stellenwert.

Wir unterstützen uns gegenseitig in der täglichen Arbeit und sind einander menschlich zugewandt.

Ehrenamtliche sind für diakonische Arbeit und für unser Handeln unverzichtbar. Als Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten wir gleichberechtigt zusammen.

Kooperation ist ein Erfolgsfaktor unserer Arbeit, deshalb sind wir ein verlässlicher Partner.

Der Umgang mit unseren Partnern und Geldgebern ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen, Verlässlichkeit und Transparenz. Wir arbeiten eng mit Kirchengemeinden, funktionalen Diensten und anderen Kooperationspartnern zusammen. Als freier Wohlfahrtsverband gestalten wir in kritischer Partnerschaft den Sozialstaat mit.

Wir arbeiten kompetent und zielorientiert – die Qualität unserer Arbeit entwickeln wir ständig weiter.

Unsere Professionalität sichern wir durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildung. Wir arbeiten solidarisch und partnerschaftlich zusammen. Wir haben ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Entscheidungskompetenz. Fehler und Konflikte betrachten wir als Chance, unser Handeln zu verbessern.

Diakonisches Handeln – ein Gewinn für Arm und Reich.

Wir fördern die Solidarität und tragen zum sozialen Frieden bei. Wir setzen uns ein für Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Unser Handeln richtet sich gegen Gewalt und Intoleranz jeglicher Art. Unsere Arbeit sollen sich alle leisten können.

Wir sind präsent – auch gegen den Trend:

Wir machen uns zum Anwalt unserer Klientinnen und Klienten; wir verschaffen ihnen Gehör, nehmen uns für sie Zeit und stärken sie in ihrem Selbstvertretungswillen.

3. Grundsätze der Fachstelle und Aufgabenbereiche

Gewachsen aus der kirchlichen Tradition und Grundhaltung, gegründet 1902 durch zwei Diakone des Stefansstiftes, entstand die sogenannte „Trinkerrettung“ am Steintor in Hannover und entwickelte sich zur kirchlichen Suchtkrankenhilfe.

Seit über 40 Jahren steht die Suchtkrankenhilfe des Diakonischen Werkes unter dem Auftrag der Kirche zum diakonischen Handeln. Dieser Auftrag und dieses Handeln sind geprägt durch christliche Nächstenliebe und resultiert aus der liebenden Zuwendung Gottes zu den Menschen. Suchtkrankenhilfe als diakonischer Auftrag der evangelischen Kirche nimmt den Menschen in seinen Lebenszusammenhängen und in seiner Umwelt wahr, sieht ihn als körperlich-seelisch-geistiges Ganzes.

Abhängigkeit (Sucht) ist auf diesem Hintergrund eine Erkrankung des ganzen Menschen, die sich in körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Schädigungen zeigt.

Im Verlauf dieser Jahre hat sich die Beratungsstelle auch zu einer modernen Dienstleistungseinrichtung, der heutigen Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, hinentwickelt.

Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention versteht sich als Facheinrichtung für das Stadtgebiet Hannover. Das Aufgabenspektrum umfasst:

- **Prävention und Präventionsberatung**
und somit Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit und spezifischer Zielgruppen,
- **Beratung und Betreuung**
über Ursachen und Erscheinungsbilder von Problemen mit psychotropen Substanzen, schwerpunktmäßig Alkohol und Medikamente und über entsprechende Hilfemöglichkeiten von u.a. Betroffenen/Mitbetroffenen, Selbsthilfegruppen, Schulen, Betrieben/Behörden etc.,
- **Therapie und Rehabilitation**
Diagnostik, Erstellung von Therapieplänen, Durchführung von Einzel- und Gruppengesprächen,
- **Nachsorge und Selbsthilfe**
durch begleitende berufliche Rehabilitation und Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen des Blauen Kreuzes, des Freundeskreises und anderen.

Besondere Arbeitsschwerpunkte bilden die Suchtberatung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern, die in einer eigenen Nebenstelle durchgeführt wird und das muttersprachliche polnische und russische Beratungs- und Behandlungsangebot für Migrantinnen und Migranten.

4. Organisation

Träger der Fachstelle Sucht und Suchtprävention ist das Diakonische Werk des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover.

Mehr als 216 000 Menschen in Hannover, Garbsen und Seelze gehören zu den 68 Kirchengemeinden des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes. Eine pulsierende Vielfalt von Angeboten und Aktivitäten weit über die regelmäßigen Gottesdienste hinaus prägt das rege Leben in den Gemeinden und deren Regionen.

Ebenso breit gefächert ist die engagierte Arbeit der zahlreichen übergemeindlichen Einrichtungen des Verbandes. Sie bieten den Menschen jeden Alters Hilfe und Begleitung, Rat und Tat in nahezu allen Lebenssituationen. Das Spektrum erstreckt sich von der Altenarbeit über Erwachsenenbildung und Obdachlosenhilfe bis hin zu Telefonseelsorge, Sterbebegleitung, Suchtkrankenhilfe und Schuldnerberatung.

Kontaktdaten des Trägers

Ev.-luth. Stadtkirchenverband
- Stadtkirchenkanzlei -
Hildesheimer Str. 165/167, 30173 Hannover
Postfach 57 40, 30057 Hannover
Telefon: (0511) 98 78 - 9
Telefax: (0511) 98 78 – 660



Sitz der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention (Hauptstelle)

Burgstraße 10, 30159 Hannover
Telefon: (0511) 3687 - 148

Räumliche Ausstattung:

- Sekretariat
- Beratungsräume (6)
- Gruppenraum
- zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten von 4 Gruppenräumen
- Toiletten
- Teeküche

Sitz der Nebenstelle

Suchtberatung für Frauen mit dem Schwerpunkt: Schwangere und Mütter mit ihren Kindern

Goethestraße 29, 30169 Hannover
Telefon: (0511) 1611697

Räumliche Ausstattung:

- Beratungsräume (3)
- Gruppenraum
- Toiletten
- Teeküche

Einzugsbereich

Der Einzugsbereich der Fachstelle liegt im wesentlichen in der Stadt Hannover und den angrenzende Gemeinden (Bereich des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover).

Folgende Angebote werden überregional durchgeführt:

- Suchtberatung für Frauen mit dem Schwerpunkt: Schwangere und Mütter mit ihren Kindern,
- Muttersprachliche Beratungs- und Behandlungsangebote (polnisch, russisch) für Migrantinnen und Migranten.

(Anmerkung: Konkrete Klientinnenzahlen bezogen auf den Wohnort vgl. Kap. 13 Statistik)

5. Personelle Ausstattung

Barthel, Barbara
Dipl. Sozialpädagogin
Sozialtherapeutin
(verhaltenstherapeutisch orientiert)
38,5 Std.

Fahlbusch, Frauke
Dipl. Sozialpädagogin
Mediatorin
38,5 Std.

Frankenberger, Angela
Verwaltungsangestellte
29 Std.

Judin, Svetlana
Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin,
8 Std

Ladzeck, Sabine
Dipl. Sozialpädagogin
Sozialtherapeutin
(verhaltenstherapeutisch orientiert)
30 Std.

Mierz, Maria
Dipl. Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin
26 Std.

Krey, Jens
Berufspädagoge MA
19,25 Std.

Pleske, Randolph
Leiter der Fachstelle
Dipl. Sozialarbeiter/-pädagoge
Sozialtherapeut (analytisch orientiert)
Heilpraktiker (Psychotherapie)
32,8 Std.

Petriw, Diana
Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin
Sozialtherapeutin
(verhaltenstherapeutisch-orientiert)
28,875 Std.

Schütze, Gerd
Dipl. Sozialarbeiter
Suchttherapeut
(gestalttherapeutisch orientiert)
Heilpraktiker (Psychotherapie)
27,72 Std.

Rietschel, Monika
Schreibkraft, 5 Std.

Mitarbeiter mit Honorarvertrag

Görke, Thomas
Arzt der Fachstelle

Kooperationsvertrag im Trägerverbund
Reha Sucht Hannover
Leitung
Dr. Unkel, Wilhelm
Facharzt für Psychiatrie und
Psychotherapie, Oberarzt

6. Finanzierung (Haupt- und Nebenstelle)

Einnahmen

Zuwendungen aus dem kirchlichen Bereich	181.682 €
Zuwendungen des Landes Niedersachsen	200.770 €
Zuwendungen der Stadt Hannover	31.734 €
Eigenmittel	117.608 €
Spenden	2.243 €
Gesamt	534.037 €

Die vollständigen Einkünfte des Trägerverbundes im Jahr 2010 werden buchungstechnisch erst im Haushaltsjahr 2011 erfasst.

Ausgaben

Personalkosten	417.800 €
Sachkosten	116.237 €
Gesamt	534.037 €



7. Qualitätsmanagement

Im Jahr 2010 führten wir 10 extern begleitete Sitzungen im Qualitätsverbund der diakonischen Fachstellen für Suchthilfe im Raum Hannover durch. Ziel war, die Fachstellen explizit auf eine Matrixzertifizierung nach DIN EN ISO 2000:2008, in 2011, vorzubereiten. Den Mitarbeitenden der Fachstelle wurden in monatlichen QM-Sitzungen das Handbuch, die Konzeption, die Verfahrensanweisungen und die mitgeltenden Dokumente vermittelt. Die Position der Qualitätsmanagementbeauftragten übernahm die Diplom-Psychologin der Fachstelle. Dem QM-Verbund gehören an:

- Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Diakonischen Werkes Hannover
Burgstraße 8/10, 30159 Hannover, Tel. 0511 3687-143
- Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Burgdorf, Laatzen und Springe
Diakonieverband Hannover-Land
Schillerslager Straße 9, 31303 Burgdorf, Tel. 05136 897330
- Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Hameln
Platzstraße 5a, 31785 Hameln, Tel. 05151 7667

Die fachliche Unterstützung, sowie die Leitung und Prozessbegleitung übernahm freundlicherweise Herr Dipl.-Sozialwiss. Henning Borchert, MONITOR Beratung und Entwicklung, Büntefeldstraße 16, 30952 Ronnenberg, 0511 9572318.

Wir errichten und unterhalten ein zertifizierungsfähiges Qualitätsmanagement, dem die internationale DIN EN ISO 2000:2008 zugrunde liegt und das die Forderungen der Vereinbarung der Spitzenverbände der Krankenkassen vom 1.8.2008 erfüllt. Als Fachstelle für Sucht und Suchtprävention wollen wir auf dieser Grundlage optimal strukturierte Abläufe in der Prävention, der Beratung und Therapie suchtkranker Menschen anbieten. Das interne Audit soll im Frühjahr 2011 durchgeführt werden. Das Zertifizierungsaudit ist durch den TÜV Hessen geplant.

MODELL EINES PROZESSORIENTIERTEN QUALITÄTSMANAGEMENTS (DIN ISO)



8. Leistungsspektrum und Zielgruppen der Fachstelle

8.1 Prävention

Im Bereich der Suchtprävention unternahm die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention 2010 unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen, die nachfolgend erläutert werden. Der Bereich der Glücksspielsuchtprävention ist im Kapitel 9 als besonderer Schwerpunkt beschrieben.

8.1.1 Suchtprävention für Kinder und Jugendliche

Im Tanzrausch...

Am 15. und 16.05. fand in Hannover die Deutsche Meisterschaft im HipHop statt. Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention beteiligte sich im Rahmen der Aktion „Tanzrausch statt Alkoholrausch“, einer Initiative des ADTV (Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband), an dieser Veranstaltung. Zwei Mitarbeiterinnen machten die aktiven Tänzerinnen und Tänzer sowie die Veranstaltungsbesucher auf die negativen Wirkungen von übermäßigem Alkoholkonsum aufmerksam. Sie führten mit über 80 Kindern und Jugendlichen einen Geschicklichkeits- und Feinmotoriktest mit verschiedenen kleinen Aufgaben wie z.B. eine gerade Linie entlanggehen oder einen Ball fangen durch, wobei alle Beteiligten sogenannte „Rauschbrillen“ tragen mussten. Diese Brillen simulieren einen Alkoholgehalt von 1,3 Promille im Blut, sodass die durch den Alkohol verzerrte Sinneswahrnehmung und die beeinträchtigte Feinmotorik spielerisch erlebbar wurden.



Kinder stark machen – Für ein Leben ohne Sucht und Drogen

Kinder und Jugendliche vor den gesundheitlichen Gefahren von Suchtmitteln wie Alkohol, Tabak und illegalen Drogen zu schützen – das ist das Ziel der Initiative „Kinder stark machen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Im Rahmen dieser Kampagne zur Suchtprävention fand am 29.05. beim hannoverschen Fußballverein Linden 07 auf einem Minispielfeld ein Fußballturnier für Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren statt, an dem sich die Fachstelle Sucht des Diakonischen Werks beteiligt hat.

Zwei Mitarbeitende der Fachstelle haben leckere, alkoholfreie Cocktails für die fast 50 durstigen Kicker bereitgehalten. Auch die Rauschbrillen kamen wieder zum Einsatz. Für die ca. 15 anwesenden Vereinsjugendtrainer und Eltern wurden zudem Informationsbroschüren zu den Themen Rauchen, Alkohol und Glücksspiele bereitgelegt.



Erfahrungen junger Erwachsener mit Alkohol und Glücksspielen – Genuss? Problem? Sucht?

Zudem wurden wie im vergangenen Jahr drei 90-minütige Informationsveranstaltungen für junge Erwachsene in der Bildungsgesellschaft FAA in Hannover durchgeführt. Hauptziel dieser Veranstaltungen war es, mit den jungen Erwachsenen zu dem Thema Sucht allgemein sowie insbesondere über Alkohol und Glücksspiele ins Gespräch zu kommen und auf Hilfsangebote hinzuweisen. Hierzu wurden Kurz-Referate gehalten sowie ein Rollenspiel und ein Quiz durchgeführt.

Frei oder abhängig? Ein Thema für den Werte und Normen Unterricht

Eine Mitarbeiterin besuchte am 09.06. die IGS Hemmingen, um mit dem Suchtsack und den Rauschbrillen den Werte und Normen Unterricht praktisch zu bereichern.

8.1.2 Beratungs- und Betreuungsangebot für Angehörige von Suchtkranken

Über acht Mio. Menschen in Deutschland leiden unter dem Suchtproblem eines ihnen nahe stehenden Menschen, als Partnerin oder Partner, als Sohn oder Tochter, als Elternteil, als Geschwister oder Arbeitskollegin oder -kollege. Oft befinden sich die Angehörigen hier selbst in einer Überforderungssituation, sei es, weil Ihnen Wissen und Informationen fehlen oder das eigene Verhalten eher dazu führt, das Problemverhalten der Partnerin oder des Partners zu begünstigen. Bei letzterem spricht man heute von sogenanntem Co-Verhalten. Dieses beschreibt Verhaltensweisen (die übrigens immer in bester Absicht stattfinden), in dessen Verlauf sich die Beziehungen der Beteiligten in Abhängigkeit voneinander entwickeln. Dabei wird eher angestrebt, Harmonie zu bewahren und Konfrontation (mit der/ dem Suchtkranken) zu vermeiden.

In unserer Fachstelle gibt es seit vielen Jahren ein besonderes Beratungs- und Betreuungsangebot für erwachsene Angehörige von Suchtkranken. Dieses Angebot umfasst Einzelgespräche und Gruppensitzungen u.a. mit folgenden Zielen:

- Informations- und Wissensvermittlung über Suchtprobleme und deren konstruktive Bewältigung.
- Austausch mit anderen Betroffenen in einer geleiteten Gruppe
- Reflektion eigenen Verhaltens und Möglichkeiten eines klaren Umgangs mit der / dem Abhängigen.
- Zugang zu Hilfesystemen im Suchtbereich.

Im Berichtsraum fand für den Trägerverbund Reha Sucht Hannover unter fachlicher Leitung einer Mitarbeiterin der Fachstelle eine Indikationsgruppe für Alkoholranke und deren Partnerin oder Partner zum Thema „Sucht und Co-Abhängigkeit“ statt. An dieser Tagesveranstaltung nahmen 15 Personen teil.

Anzahl der Kontakte mit Angehörigen

Kontakte in Einzelgesprächen	203
Kontakte in Gruppengesprächen	105
Gesamt	308

Anzahl der Klientinnen

Partner	33
Kinder	3
Geschwister	0
Eltern	3
Freunde/Bekannte	1
Gesamt	40

8.2 Beratung

Die Beratungsangebote in der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention umfassen die Offene Sprechstunde, weiterführende Beratungsgespräche sowie eine Motivations- und Orientierungsgruppe. Die Beratung ist kostenfrei. Die Fachstelle und ihre Mitarbeitende sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Der Zugang zur Fachstelle findet überwiegend über die Offene Sprechstunde statt. Jeden Dienstag in der Zeit zwischen 15.00 und 17.00 Uhr können sich Betroffene im kurzen Einzelgespräch informieren und weitergehende Termine vereinbaren. Betroffene suchen die Fachstelle häufig von sich aus auf, da der überhöhte Alkohol- oder Medikamentenkonsum zu Leidensdruck geführt hat. Andere wiederum kommen in die Fachstelle, weil sie auf das schädliche Konsumverhalten aufmerksam gemacht wurden. Nicht selten haben Angehörige, Freunde, Ärzte oder Arbeitgeber sie mit dem schädlichen Suchtverhalten konfrontiert und sie gebeten, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

In Beratungsgesprächen mit einer Suchtberaterin oder einem Suchtberater wird gemeinsam mit der ratsuchenden Person herausgefunden in welcher Weise das Suchtmittel zur Belastung geworden ist und welcher Hilfebedarf besteht.

Wesentliche Elemente eines Beratungsprozesses sind die persönliche Annahme, der Kontakt- und Vertrauensaufbau, der Abbau von Ängsten, sachkundige Informationen zu Suchtmittelgefährdung und Suchtmittelabhängigkeit und die Förderung der Eigenmotivation für eine Behandlung. Die Frage, welches Hilfeangebot passt und angestrebt wird, entwickelt sich im Beratungsprozess innerhalb von ca. 5 Gesprächen. Das kann eine ambulante oder stationäre Rehabilitation sein, die Vermittlung in eine Entgiftungseinrichtung oder andere weitergehende Hilfen. Die Vorbereitung auf eine Rehabilitation (Antragstellung, Sozialbericht) findet noch während der Beratung statt.

Manchen Ratsuchenden gelingt es während des relativ kurzen Beratungsprozesses, das schädliche Konsumverhalten zu verändern. Sie können im Anschluss an die Beratung die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe nutzen.

8.3 Therapie, Rehabilitation und Nachsorge

Der Trägerbund Reha Sucht Hannover, bestehend aus den Suchtberatungsstellen des Caritasverbandes Hannover und Garbsen sowie der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Diakonischen Werkes Hannover, führen seit 1997 in Kooperation die ambulante medizinische Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankten durch.

Die Behandlungsstelle für ambulante medizinische Rehabilitation ist mit den beteiligten Suchtberatungsstellen vertraglich gebunden. Diese Verbindung basiert auf regelmäßigen Zusammenkünften und Besprechungen im Rahmen eines Leitungsgremiums, bestehend aus den Sprecherinnen und Sprechern des Trägerbundes, des leitenden Arztes und den jeweiligen Fachleiterinnen und Fachleitern der beteiligten Suchtberatungsstellen.

Das derzeitige Behandlungsangebot umfasst insgesamt 4 Therapiegruppen, davon jeweils eine frauen- und eine mÄnnerspezifische Rehabilitationsgruppe sowie 3 Weiterbehandlungsgruppen (nach stationÄrer Behandlung) in der Region Hannover.

Zahlreiche einzeltherapeutische MaÙnahmen ergÄnzen das Leistungsspektrum. Dieser Therapieverbund der kirchlichen Wohlfahrtspflege arbeitete unter stÄndiger Supervision und durch die fachliche Begleitung von drei FachÄrzten fÄr Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie um Wohle abhÄngigkeitserkrankter erwachsener Menschen in der Region Hannover.

Voraussetzung fÄr den Beginn der ambulanten Rehabilitation ist die KostenÜbernahme durch einen LeistungstrÄger (u.a. Rentenversicherungen, Krankenkassen) und dauert in der Regel 12 Monate. In der ambulanten Therapie werden gemeinsam mit der jeweiligen therapeutischen Begleitung die individuellen Therapieziele erstellt und somit die fÄr den Hilfesuchenden notwendigen VerÄnderungsschritte entwickelt. Die Behandlung hat grundsÄtzlich das Ziel, die Betroffenen in ihren FÄhigkeiten und in ihrer suchtmittelfreien LebensfÄhrung derart zu stÄrken, dass Krisen und psychosoziale Belastungsfaktoren abstinent bewÄlgt werden kÄnnen. Eine wichtige Grundlage der Therapie ist die GewÄhrleistung von Vertraulichkeit und Verschwiegenheit gegenÜber Dritten. Das therapeutische Personal des TrÄgerverbundes unterst¼tzt die Betroffenen mit ihrer Fachlichkeit und ihrem persÄnlichen Engagement in den jeweiligen Einzel-, Paar- und GruppengesprÄchen sowie indikationsbezogenen Gruppen. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 7 Indikationsgruppen durchgef¼hrt, davon viermalig die Indikationsgruppe „R¼ckfallprÄvention“, zweimalig die Indikationsgruppe „Sucht und Co-abhÄngigkeit“ sowie einmalig die Indikationsgruppe „Gesundes Leben“.

Im Berichtsjahr haben wir in der ambulanten Therapie 99 Personen behandelt, davon 42 Frauen und 52 MÄnner, in der ambulanten Weiterbehandlung/Nachsorge 39 Personen, davon 13 Frauen und 26 MÄnner sowie bei der Kombinationsbehandlung 11 Personen, davon 1 Frau und 10 MÄnner. Insgesamt sind im Berichtsjahr 144 Patientinnen und Patienten zur ambulanten Rehabilitation in der Fachstelle fÄr Sucht und SuchtprÄvention gewesen. Die bestehenden Angebote der Fachstelle sind in der Regel gut ausgelastet gewesen.

Die bereits im Vorjahr beschriebene Zusammenarbeit mit der Fachklinik Erlengrund in Salzgitter Ringelheim sowie der Klinik am Park in Bad Lippspringe im Rahmen der Kombinationsbehandlung-Nord (Deutsche Rentenversicherung Braunschweig-Hannover) wurden weiterhin fortgesetzt. Die Fachstelle nahm regelmÄÙig an den einmalig im Quartal stattfindenden QualitÄtszirkeln in den jeweiligen Fachkliniken teil. Gemeinsam mit Mitarbeitenden aus den jeweiligen Kliniken dienen die Intra- und Interklinikvisitationen der Verbesserung der Zusammenarbeit sowie der kollegialen Fallbesprechungen von Patientinnen und Patienten in der Kombinationsbehandlung.

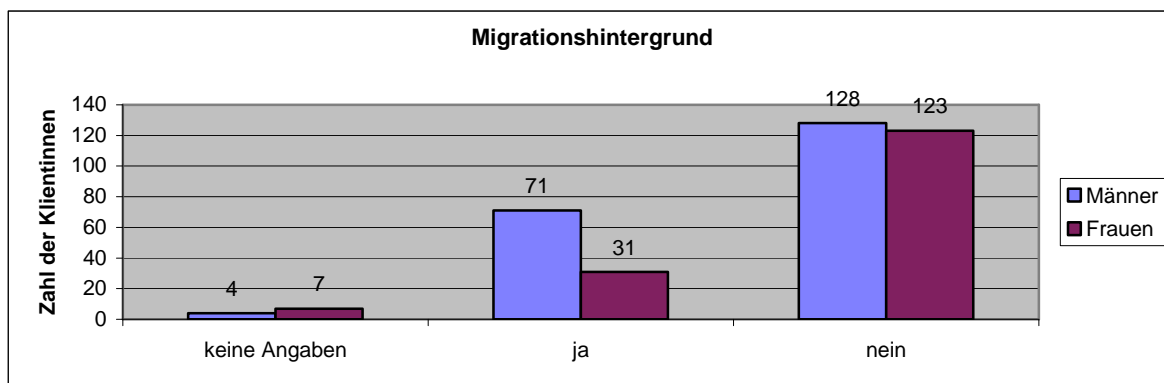
9. Besondere Schwerpunkte

9.1. Muttersprachliches Beratungs- und Behandlungsangebot für Migrantinnen aus dem polnischen und russischen Sprachraum

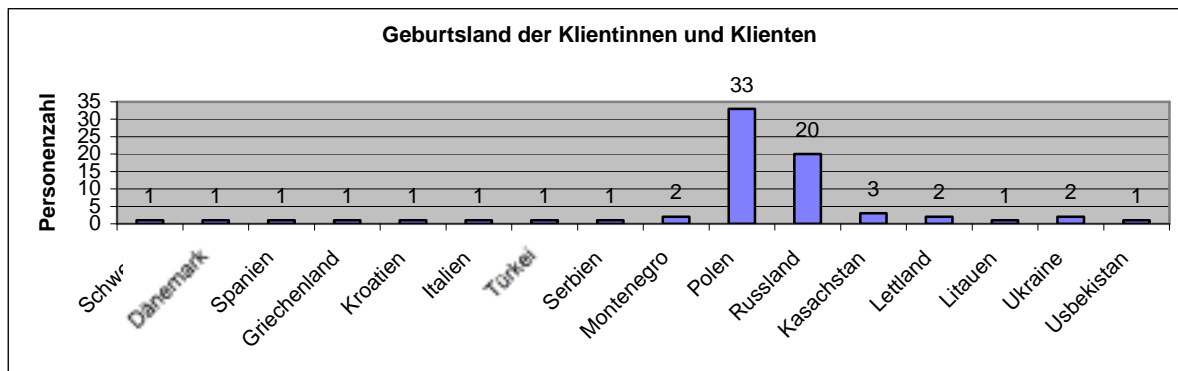
Das seit über 20 Jahren bestehende muttersprachliche Angebot konnte dank der Finanzierung von der Stadt Hannover und der Diakonie Stiftung im Jahr 2010 im Umfang von 14,8 Wochenstunden von den Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen werden. Es wurde jedoch nicht nur von Personen mit Deutschsprachschwierigkeiten in Anspruch genommen. Oft haben die kulturellen Faktoren und die spezifische psychosoziale Stresssituation, sowie interkulturelle Unterschiede eine größere Bedeutung bei der Auswahl unseres Angebots gespielt als die vorhandenen Deutschsprachkenntnisse.

Im Rahmen des Angebots wurden 80 neue Klientinnen und Klienten beraten. Insgesamt fanden 322 Einzel- und 355 muttersprachliche (polnisch- und russischsprachige) Gruppenkontakte statt. Über längeren Zeitraum wurden 36 Personen (28 Männer und 8 Frauen) ohne oder mit begrenzten Deutschsprachkenntnissen betreut.

In Rahmen der 2. Psychiatriewoche 2010 veranstalteten wir am 26.10.2010 einen „Tag der offenen Tür“, der für persönliche und telefonische Kontakte genutzt wurde.



Von allen 364 Klientinnen und Klienten der Fachstelle mit mehr als einem Kontakt, waren 251 (69%) Personen ohne und 102 (28%) Personen mit Migrationshintergrund. 11 Personen machten diesbezüglich keine Angaben. In der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund waren 70% Männer.



Von den 62 Personen (17% aller Klientinnen und Klienten der Fachstelle) die außerhalb Deutschlands zur Welt gekommen sind, wurden 33 Personen in Polen und 29 Personen in Ländern der ehemaligen Sowjetunion geboren (siehe Abbildung „Geburtsland“).

Von den 364 Klientinnen und Klienten, die durch die Fachstelle betreut wurden, hatten 316 Personen die deutsche Nationalität, 29 (8%) Personen waren EU-Bürger, 18 (5%) Personen hatten eine andere Nationalität und eine Person war staatenlos.

9.2. Suchtberatung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern

Zahlen im Zeitraum Januar bis Dezember 2010:

Gesamtzahl aller Klientinnen: 94

- davon Neuaufnahmen: 62
- bei 3 Klientinnen lag eine Schwangerschaft vor
- 21 Klientinnen waren alleinerziehend
- 36 Klientinnen waren Hartz IV-Empfängerinnen
- insgesamt wurden 46 Kinder betreut oder in die Betreuung einbezogen

Altersspanne der Frauen:

20-30 J.:	16
31-40 J.:	18
41-50 J.:	40
51-60 J.:	19
über 60 J.:	1

Mädchen und junge Frauen konsumieren in zunehmendem Maße Alkohol und die Tendenz ist seit Jahren steigend. Gleichzeitig werden jüngere Frauen in der Suchthilfe schwieriger erreicht. Die Sucht der Frauen unterliegt besonders der gesellschaftlichen Ächtung, was gerade schwangere Frauen und Frauen mit kleinen Kindern hindert, sich

gezielte Hilfe zu holen. Die eigenen Scham- und Schuldgefühle sowie ihre oft unbegründete Angst vor dem Jugendamt verstärken die Verheimlichung ihrer Suchtproblematik.

Frauen mit einer Alkoholabhängigkeit haben vielfältige Schwierigkeiten. Sie leben oft in belasteten Partnerschaften, sind häufig allein erziehend und leben überwiegend an der Armutsgrenze, wovon auch ihre Kinder betroffen sind. Die Suchterkrankung und die gesamte Lebenssituation dieser Familien erfordern eine umfassende Hilfestellung. Im Kontext der Suchthilfe fällt auch der Hilfebedarf der Kinder sehr auf. Hier sind gezielte Interventionen, Vermittlungen und Einleiten von Unterstützungsmaßnahmen nötig, was eine Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen erforderlich macht.

Wenn schwangere Frauen mit einer Alkoholproblematik frühzeitig Hilfen in Anspruch nehmen, erhöht sich die Chance für das Kind, gesund zur Welt zu kommen. Wenn stützende Maßnahmen greifen, Frauen einen Zugang zur Beratung und Therapie bekommen und sich selbst stabilisieren, erhöht sich die Chance für ihre Kinder, dass sie psychisch und physisch gesund aufwachsen können.

Bereits seit 19 Jahren besteht das frauenspezifische und niedrigschwellige Angebot für suchtmittelgefährdete- und abhängige Frauen mit dem Schwerpunkt Schwangere und Mütter mit ihren Kindern. Eine niedrigschwellige Arbeit ist dadurch charakterisiert, dass sie Schwellenängste abbaut, den Zugang zur Hilfe erleichtert, sich an den konkreten Lebensbedingungen der betroffenen Frauen und ihrer Kinder orientiert und überdies auch Frauen aus dem sozialschwachen Milieu erreicht. Diese Maßnahmen gelten als Frühintervention und sind als selektive Prävention zu bewerten. Sie richten sich an eine meist schwer zu erreichende Risikogruppe und sind zeitintensiv. Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention deckt damit einen wesentlichen präventiven Bereich ab, der so im Raum Hannover einzigartig ist.

Vertiefungstag

Im Rahmen der ambulanten Rehabilitation wurde an einem Samstag ein Intensivtag durchgeführt. Als Thema für die Frauentherapie-Gruppe wurden die unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen gewählt.



Am Vormittag beschäftigten sich die Frauen mit allgemeinem Genusstraining. Als Schwerpunkt wurde der „Riechsinn“ gewählt. In praktischen Übungen wurde den Frauen das Thema „Riechen“ nahegebracht. Dabei konnten sie mit vielfältigen Gerüchen experimentieren, Vorlieben und Abneigungen entdecken und eben genießen. Abgeschlossen wurde der erste Teil mit einer geleiteten Imaginationsübung.

Nach einer kleinen Stärkung ging es am Nachmittag mit der eigenen Körperwahrnehmung weiter. Genügend Boden-Matten standen zur Verfügung, damit die Teilnehmerinnen entspannende Haltungen einnehmen konnten. In angeleiteten Übungen lernten die Frauen

ihre Atmung und ihren Körper bewusst wahrzunehmen, ihre Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern und in eine tiefere Entspannung zu kommen. Diese Übungen waren für einige Frauen eine besondere Herausforderung. Aufgrund der unterschiedlichen und vielfältigen Krankheitsbilder stellt es eine große Schwierigkeit dar, sich selber wahrzunehmen und zu berühren.

Für einen solchen Tag mussten sich die meisten Frauen privaten und beruflichen Freiraum organisieren. Sie benötigten eine Kinderbetreuung und mussten versuchen, für ihre häufig ungünstigen Arbeitszeiten, z.B. als Verkäuferin oder Altenpflegerin, arbeitsfreie Zeit zu bekommen. Das gemeinsame Tages-Erleben im Rahmen der ambulanten Rehabilitation war für die Entwicklung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe sehr förderlich. In den übrigen Zeiten kommen die Frauen nur 2 Stunden in der Woche zusammen.

Anleitung von Berufspraktikantinnen

Im Jahr 2010 wurde in der Suchtberatung für Frauen die Berufspraktikantin Anna-Lena Tyschper für die frauenspezifische Arbeit angelernt. Sie lernte innerhalb des einjährigen Berufspraktikums die Gesprächsführung im Beratungsgespräch, die Kontaktaufnahme zu Frauen, den Vertrauens – und Beziehungsaufbau, den Motivationsaufbau und die Antragstellung von ambulanter und stationärer Rehabilitation sowie der Kombibehandlung. Nach einer fünfmonatigen Hospitationsphase in der Orientierungsgruppe übernahm sie die eigenverantwortliche Leitung dieser Gruppe. Zusätzlich hatte sie die Möglichkeit, in der Frauentherapiegruppe zu hospitieren. Darüber hinaus arbeitete sie in der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in der Burgstraße über vier Monate halbtags mit Erstberatung, Erstellen von Sozialberichten und Hospitation in verschiedenen Gruppen. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin führte sie die monatliche Mitarbeiter-Besprechung für ehrenamtliche Suchtkrankenhelfer durch.

Im Mai begann Frau A. Scholz, eine Studentin der Fachhochschule Hannover, ein achtwöchiges Blockpraktikum. Frau Scholz konnte einen Einblick in die frauenspezifische Suchtarbeit und das Arbeitsfeld einer Fachstelle für Sucht bekommen. Sie hospitierte in den unterschiedlichen Gruppen der Suchtberatung für Frauen und der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention. Sie konnte in Erstgesprächen und sich daraus ergebenden weiteren Gesprächen hospitieren. Während des Praktikums führte Frau Scholz auch selbstständig Beratungsgespräche mit betroffenen Frauen, die mit der Anleiterin vor- und nachbereitet wurden.

Beide Praktikantinnen lernten die Frauenfachklinik St. Vitus in Visbek kennen und erhielten über einen Tag lang Einblick in die dortige Therapiepraxis. Zum Vergleich besuchten sie zusätzlich die Fachklinik für Sucht am Kronsberg in Hannover. In beiden Einrichtungen machten sie Fotos, die sie für Frauen, die an einer Therapie interessiert sind, zur Verfügung stellten.

Praxis-Kontakt-Messe

Aufgrund der durch die Praktikantinnen entstandenen Kontakte zur Fachhochschule Hannover nahm die Fachstelle an einer Praxis-Kontakt-Messe der Fachhochschule teil. Hier gab es für Studierende die Möglichkeit, mit den unterschiedlichen Hilfeanbietern der Stadt Hannover ins Gespräch zu kommen und so mögliche Kontakte zu Praktikumseinrichtungen herzustellen. Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention hielt im Rahmen dieser Messe einen informativen Kurzvortrag, der von den Studierenden sehr gut besucht wurde.

Im Rahmen der Praxis-Kontakt-Messe wurde deutlich, dass im Raum Hannover zu wenige Praktikumsstellen für Blockpraktikanten angeboten werden. Aus diesem Grund wurde im Team ein Beschäftigungsplan für Praktikanten erstellt, um Studenten in Zukunft öfter die Möglichkeit zu einem Praktikum zu eröffnen.

Kooperationsvereinbarung des Arbeitskreises „Familie und Sucht Hannover“

Unter Anleitung des Niedersächsischen Landesgesundheitsamtes (NLGA) haben Vertreter verschiedener Institutionen am Arbeitskreis Familie und Sucht Hannover bei der Erstellung einer Kooperationsvereinbarung mitgewirkt. U.a. waren mehrere Suchthilfeeinrichtungen, Sozialpädagogische Familienhilfen, Familienhebammen, ein Kinderkrankenhaus, Jugendämter und der Kommunale Sozialdienst beteiligt.

Das Kooperationsmodell soll die Versorgungsstruktur geborener und ungeborener Kinder aus suchtbelasteten Familien verbessern. Dabei soll eine transparentere und effektivere Zusammenarbeit der beteiligten Hilfeinrichtungen erreicht werden, die sich in ihren Zuständigkeiten oftmals überschneiden. Die Vernachlässigung von Kindern oder eine Kindesmisshandlung sollen im Vorfeld abgewendet bzw. frühzeitig erkannt werden, um gezielte Maßnahmen für die Kinder und deren Familien einzuleiten. Ein weiteres Ziel ist, betroffene schwangere Frauen und die zukünftigen Mütter und Väter frühzeitig zu erreichen und sie in ihrer Elternkompetenz und Verantwortung zu stärken.

Die Kooperationsvereinbarung konnte am 17.01.2011 von allen Beteiligten unterzeichnet werden. Seit diesem Zeitpunkt gilt sie für die beteiligten Institutionen und für unsere Fachstelle für Sucht und Suchtprävention als bindend. Der Arbeitskreis bleibt weiterhin bestehen und trifft sich in regelmäßigen Abständen, um kritische Fälle zu reflektieren und gegenseitig zu beraten.

Besuch des Circus Roncalli als Mutter-Kind-Angebot

Dieses Jahr konnte die Suchtberatung für Frauen einen Besuch im weltbekannten Circus Roncalli anbieten, der von vorhandenen Spendengeldern finanziert wurde.

Sechs Mütter, die die Angebote der Suchtberatung wahrnehmen, kamen mit ihren Kindern in den Circus. Für alle Beteiligten war die Vorstellung des Circus Roncalli ein toller und unvergessener Ausflug in eine fremde Welt.

Unser Dank richtet sich ganz besonders an alle treuen Spender und Spenderinnen, die die Suchtberatung für Frauen Jahr für Jahr unterstützen und solche Angebote möglich machen.

9.3. Glücksspielsuchtprävention

Die 2008 begonnene Arbeit im Bereich der Glücksspielsuchtprävention im Rahmen aus Landesmitteln finanzierten und von der NLS koordinierten Projektes wurde 2010 fortgesetzt. Ziel des bis Ende 2011 laufenden Projektes ist der Aufbau nachhaltiger Präventionsmaßnahmen im Bereich Glücksspielsucht in Niedersachsen.



Die Schwerpunkte der Arbeit im Überblick; sie werden nachfolgend dargestellt:

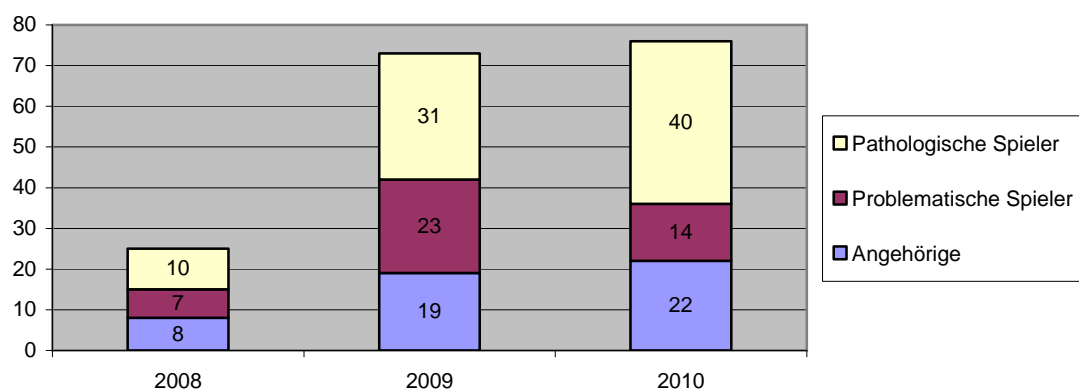
- Beratung für betroffene Spielerinnen und Spieler und deren Angehörige
- Orientierungsgruppe für Glücksspielerinnen und -spieler
- Präventionsveranstaltungen
- Teilnahme an Arbeitskreistreffen, Fortbildungen und Fachtagungen

Beratung für betroffene Spieler und deren Angehörige

In der offenen Sprechstunde Glücksspielsucht haben betroffene Spielerinnen und Spieler sowie deren Angehörige ohne Terminabsprache die Möglichkeit für ein Beratungsgespräch. Die offene Sprechstunde findet jeden Mittwoch von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr statt. Darüber hinaus werden Beratungstermine nach Vereinbarung speziell zum Thema Glücksspielsucht angeboten.

Die Anzahl in Anspruch genommener Beratungsgespräche und die Klientenzahlen sind von 2009 auf 2010 leicht angestiegen: Von 130 Beratungsgesprächen mit 73 Ratsuchenden in 2009 auf 148 Beratungsgespräche mit 76 Ratsuchenden in 2010 (siehe Abbildung).

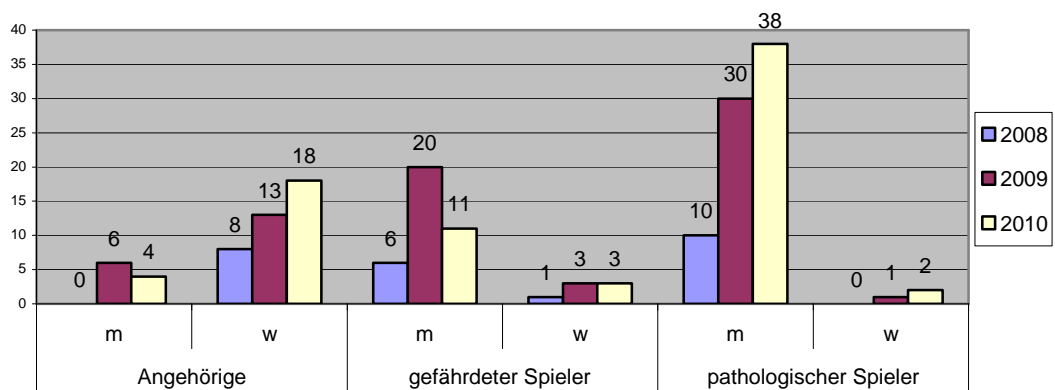
Beratungsangebot "Offene Sprechstunde Glücksspielsucht"
Entwicklung der Klientenzahlen



Die Anzahl aller problematischen und pathologischen Spielerinnen und Spieler, die Beratungsgespräche in Anspruch genommen haben, ist in 2010 mit 54 gleich hoch geblieben wie in 2009. Lediglich die Anzahl der ratsuchenden Angehörigen ist noch einmal leicht von 19 (2009) auf 22 (2010) angestiegen.

Eine nähere Spezifizierung der Beratungsklientinnen und -klienten nach Art der Betroffenheit und Geschlecht liefert die nachfolgende Abbildung. Auffällig ist, dass die Anzahl männlicher Spieler (11 gefährdete / 38 path.), die Beratungsgespräche in Anspruch genommen haben, gegenüber der weiblicher Spielerinnen (3 gefährdete / 2 path.) deutlich größer ist. Bezogen auf die erhobenen Glücksspielarten der Betroffenen fällt auf, dass ca. 9 von 10 der Betroffenen wegen Problemen mit dem Spielen an Automaten die Beratungsstelle aufsuchen. Fünf männliche Spieler sind in eine stationäre Rehabilitationsmaßnahme vermittelt worden.

Entwicklung der Klientenzahlen in der Glücksspielsucht-Beratung nach Art der Betroffenheit und Geschlecht



Orientierungsgruppe für Glücksspielerinnen und -spieler

An der im November 2009 neu eingerichteten Orientierungsgruppe haben in 2010 insgesamt 18 männliche Betroffene teilgenommen. Für viele Spieler ist es eine neue Erfahrung, mit anderen Betroffenen über das eigene Glücksspielverhalten, die damit verbundenen Probleme sowie Veränderungswünsche zu sprechen.

Präventionsveranstaltungen

Im Rahmen der Prävention wurde für den Kommunalen Kriminalpräventionsrat der Stadt Hannover ein Impulsreferat zur ortsspezifischen Situation mit dem Thema Glücksspielsucht gehalten.

An der FAA Hannover wurden mehrere 90-minütige Unterrichtseinheiten für Auszubildende verschiedener Fachrichtungen zu den Themen Alkoholabhängigkeit und Glücksspielsucht durchgeführt.

Zweimal hat die Fachstelle Sucht an einer allgemeinbildenden Schule in Laatzen an eintägigen Präventionsveranstaltungen teilgenommen, um mit mehreren Kleingruppen von je

5-7 Schülerinnen und Schülern über ein Rollenspiel zu einer Beratungssituation wegen Glücksspielsucht ins Gespräch zu kommen und sie auf diese Weise für das Phänomen Glücksspielsucht zu sensibilisieren.

Um Interessierte über das Phänomen Glücksspielsucht sowie über Suchtentwicklung anhand von anonymisierten Fallbeispielen aus der Beratungspraxis zu informieren, wurde im ka:punkt der Caritas Hannover ein Vortrag gehalten.

9.4 Suchtkrankenhilfe für Betriebe und Institutionen

Teil der Fachstellenarbeit ist seit Beginn die Pflege der Zusammenarbeit mit Multiplikatoren an Nahtstellen der Früherkennung von Suchtgefährdungen.

Die professionelle Begleitung von Multiplikatoren, deren Ausbildung, Begleitung und Beratung gehört seit fast 30 Jahren zum Standardprogramm der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention. Die Fachstelle verfügt mit einer Mitarbeiterin als Referentin für betriebliche Suchtkrankenhilfe und deren jahrzehntelange Erfahrungen in diesem Arbeitsfeld über große fachliche Qualifikation, die gern auch andernorts nachgefragt und in Anspruch genommen wird.

2010 fanden neben vielen telefonischen Anfragen von Vorgesetzten, Einrichtungsleitern, betrieblichen Suchtberatern, Betriebsräten und externen Beratungsfirmen aus verschiedenen Einrichtungen und Betrieben, die kurzfristig fallorientierte Beratungen für sich in Anspruch nahmen im wesentlichen 2 nennbar größere Veranstaltungen unter Regie und Fachstellenbeteiligung statt:

- Beratung und Entwicklung eines Schulungskonzeptes für betriebliche Suchtprävention eines Großunternehmens im Gesundheitsbereich
- Schulungsveranstaltung für Fallmanager des Amtes für Arbeit und Qualifizierung des Landkreises Göttingen

In der o.g. Veranstaltung wurden 35 Mitarbeitende (inkl. Vorgesetzte) von 2 Mitarbeiterinnen der Fachstelle in einer eintägigen Inhouse- Fortbildung zum Thema „Beratungs- und Handlungsstrategien zum Thema Sucht im Umgang mit suchtmittelauffälligen Kunden geschult.

Inhalte der Schulung waren u.a.:

- allgemeine Statistische Informationen über Suchtentwicklungen,
- Abhängigkeit und Abhängigkeit bei Arbeitslosigkeit (Statistik)
- Die Dynamik des Krankheitsbildes Sucht in Abgrenzung zu anderen Erkrankungen
- Die Definitionskriterien für Abstinenz – Gebrauch – Missbrauch und Abhängigkeit
- Sucht und Co- Abhängigkeit
- Die Behandlungskette

- Vorbereitung eines kritischen Gesprächs:
 - Alkoholbedingte Auffälligkeiten
 - Das Prinzip des konstruktiven Drucks
 - Gesprächsregeln und Inhalte des Gesprächs
 - Vor- und Nachbereitung des Gesprächs
 - Externe Hilfsangebote
- Praktische Übungen und Rollenspiele zu Gesprächen mit Kunden mit alkoholbedingte Auffälligkeiten auch insbesondere Übungen zu schwierigen Beratungssituationen anhand von Fallbeispielen aus der Praxis

Zur Schulung wurde den Teilnehmenden ein umfangreiches Praxis- Handout zur Verfügung gestellt. Die Teilnahme an der Schulung wurde von der Fachstelle zertifiziert.



10. Selbsthilfe

Im Raum Hannover gibt es ein gut ausgebautes Netz an Selbsthilfegruppen für Sucht Betroffene. Die Fachstelle für Sucht pflegt mit regelmäßigen Treffen und in vielen persönlichen Gesprächen seit über 30 Jahren die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Blauen Kreuz Hannover sowie seit deren Gründung mit einer Selbsthilfegruppe für Frauen und langjährig mit einer Selbsthilfegruppe der Freundeskreise. Öffentlichkeitsarbeit oder auch Präventionsveranstaltungen z.B. in Schulungen für Betriebe etc. gestalten wir, Fachstelle und Selbsthilfe, oft gemeinsam. Alle Gruppen werden von ausgebildeten Suchtkrankenhelferinnen und -helfern geleitet, die ehrenamtlich tätig sind. Sie haben vor ihrer Ausbildung eigene Erfahrungen (als Suchterkrankte oder Co- Abhängige) mit einer Suchterkrankung gemacht und konnten im Anschluss an eine evtl. erfolgte Therapie mindestens zwei Jahre lang Abstand zur eigenen Erkrankung gewinnen, z.B. auch durch den regelmäßigen Besuch einer Selbsthilfegruppe.

Die Fachstelle fördert die Ausbildung, die durch die evangelische Landesarbeitsgemeinschaft für Suchtkrankenhilfe (ELAS) innerhalb eines halben Jahres an sieben Wochenenden durchgeführt und zertifiziert wird und begleitet die Suchtkrankenhelferinnen und -helfer bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und in persönlichen Belangen, durch speziell dafür geschulte und ausgebildete Mitarbeitende. Bei Fragestellungen, auch in persönlichen Krisen, stehen die hauptamtlichen Mitarbeitenden den ehrenamtlichen Suchtkrankenhelferinnen und -helfern mit Gesprächsangeboten zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum beendeten zwei Suchtkrankenhelfer ihre Ausbildung und sind seitdem für die Fachstelle tätig. Zwei Suchtkrankenhelferinnen gründeten im Dezember eine neue Frauenselbsthilfegruppe, die zur Zeit 14-tägig in der Begegnungsstätte stattfindet. Insgesamt sind im Bereich des Stadtkirchenverbandes 28 Suchtkrankenhelferinnen und -helfer in 15 Gruppen für Alkoholabhängige und deren Angehörige sowie in einer Kreativgruppe tätig, die den regelmäßigen Kontakt zur Fachstelle halten und von uns inhaltlich/fachlich und zum Teil vor Ort in ihren Gemeinden betreut werden.

In monatlichen Mitarbeiterbesprechungen (MAB) tauschen sich professionelle Mitarbeitende der Suchtberatung und ausgebildete Suchtkrankenhelferinnen und -helfer gegenseitig aus. Das bedeutet: Informationsvermittlung und Austausch über Aktivitäten, Anregungen für die Selbsthilfegruppenarbeit, Reflexion der Helfertätigkeit und Fallbesprechungen, themenbezogene Schulungen und Beratung bei fachlichen und persönlichen Fragestellungen.

Im Berichtszeitraum fanden statt:

- 2 Treffen mit dem Vorstand des Blauen Kreuz i. d. EKD, Ortsverein Hannover
- Vertretung des ELAS-Vorstandes bei der Abschlussveranstaltung der Helferausbildung in Loccum (Laudatio und Zertifizierung)
- 8 Mitarbeiterbesprechungen
- 1 gemeinsamer Theaterbesuch mit den Helfern in Northeim (als „Dankeschön“ für die ehrenamtliche Arbeit) und

- viele begleitende Kontakte in Form von Einzelgesprächen, Kleingruppengesprächen und Besuchen der Helfer am Einsatzort.

Die Selbsthilfegruppen für Suchtmittelabhängige erbringen die wichtigste Nachsorgeleistung nach einer ambulanten oder stationären Therapie. Für betroffene Suchtkranke und deren Angehörige ist es nach einer erfolgten Therapie und Aufarbeitung ihrer Erkrankung weiterhin wichtig, ihre Lebenssituation offen und vertrauensvoll mit anderen zu reflektieren, über ihre Suchtmittelabhängigkeit und deren Folgen sprechen zu können, verstanden zu werden und sich in der suchtmittelabstinenten Lebensweise festigen zu können. Diese Festigungsphase nimmt in der Regel einen Zeitraum von bis zu 2 Jahren ein. Oft entstehen durch die intensiven Begegnungen während dieser Treffen neue Freundschaften und soziale Verbindungen. Viele Gruppenmitglieder bleiben auch nach der Festigungsphase treue Gruppenmitglieder.

Gruppe Bothfeld I St.-Nicolai-Kirche Sutelstr. 20 Di, 19.00 Uhr	Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Do, 19.30 Uhr	Gruppe Freundeskreis Synergie Heilig-Geist-Gemeinde Vahrenwald Vahrenwald Do, 19.00
Gruppe Bothfeld II/ III St.-Nicolai-Kirche Sutelstr. 20 Fr, 19.00 Uhr	Gruppe Stöcken Corvinuskirche Moorhoffstr. 28 Di, 19.00 Uhr	Gruppe Hainholz St.-Marien-Kirche Turmstr. 13 Mo, 19.00 Uhr
Gruppe Oberricklingen St.-Thomas-Kirche Wallensteinstr. 32 Mi, 18.00 Uhr	Gruppe am Kronsberg Ev. Kirchenzentrum Kronsberg Sticksfeld 8-10 Do, 19.00 Uhr	Gruppe Goethestraße Kreativgruppe Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Do 19.00 Uhr (14-tägig)
Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Mo, 19.00 Uhr	Gruppe Burgstr. Haus der Diakonie Burgstr. 10 Mi, 18.30 Uhr	Gruppe „Trockene Frauenliebe“ (bis Dezember 2010)
Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Di, 19.00 Uhr	Gruppe Döhren Auferstehungskirche Helmstedter Str. 59 Do, 19.30 Uhr	Frauengruppe Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Mi, 19.00 Uhr, 14tägig



11. Arbeitskreise und Gremien

- Runder Tisch Frauen- und Mädchengesundheit
- Netzwerktreffen für Behandelnde von Patienten und Patientinnen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung
- Arbeitskreis Frau & Sucht
- Arbeitskreis „Familie und Sucht Hannover“
- NLS-Arbeitskreis Präventionsteam Glücksspielsucht Niedersachsen
- Regionaler Arbeitskreis Glücksspielsucht
- Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) Reha Sucht Hannover
- Leitungstreffen des regionalen Qualitätsverbundes zur Entwicklung v. Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 2000:2008
- Teilnahme an Vorstandssitzungen des Blauen Kreuzes
- Leitungskonferenz der Fachstellen in Niedersachsen
- Vorstandsarbeit bei der Drogenberatung PRISMA
- Fachgruppe legale Suchtmittel des Sozialpsychiatrischen Verbundes Region Hannover
- Qualitätszirkel des Kombi-Nord Verbundes Südostniedersachsen
- Regionalkonferenz der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention der Diakonischen Werke
- Arbeitskreis der Psychologinnen im Diakonischen Werk
- Fachknoten Europäisches Jahr gegen Armut und Ausgrenzung



12. Veranstaltungen und Fortbildungen im Überblick

An folgenden Veranstaltungen / Fortbildungen haben Mitarbeitende teilgenommen:

- Tagung in Warendorff: "Traumatherapie-Konzepte und Methoden für die Praxis"
- Interdisziplinäre Weiterbildungstagung „Zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Suchttherapie“
- Suchttherapie-Weiterbildung am Hamburger Institut für gestalterorientierte Weiterbildung (5 Fachseminare, 1 Abschlussseminar)
- Fortbildungen der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen zum Thema Glücksspielsucht (3 Fortbildungsseminare)
- Jahrestagung „Glück-Spiel-Sucht“ des Fachverbandes Glücksspielsucht
- Fachtagung Integration und Teilhabe am 24.11.10
- NLS-Jahrestagung 2010 Komorbidität und Sucht am 17.8.10

Folgende Veranstaltungen wurden im Jahr 2010 von Mitarbeitenden der Fachstelle organisiert, geleitet oder verantwortlich mitgestaltet:

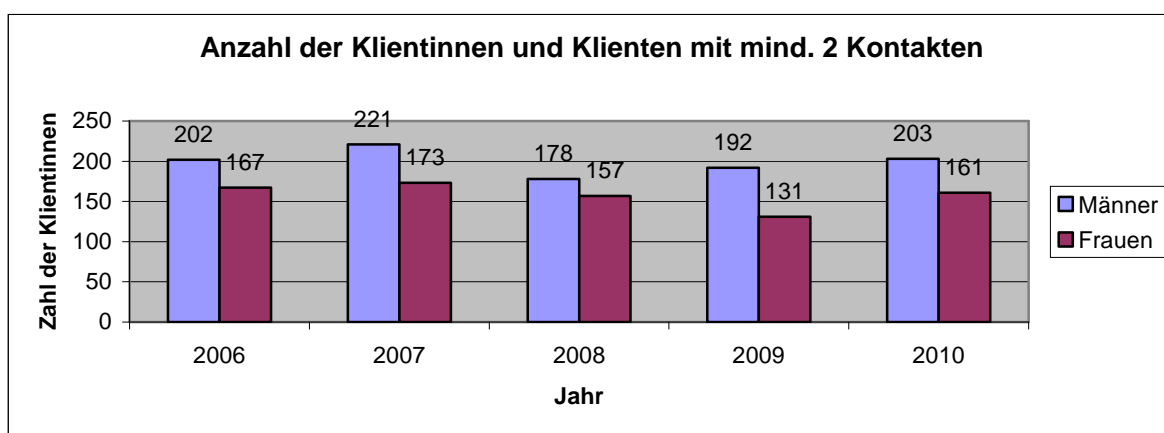
- Infoveranstaltung gemeinsam mit der Ehe- und Lebensberatungsstelle für neu ausgebildete Telefonseelsorger
- Intensivtag der Frauentherapiegruppe (siehe Kap. 9.2)
- Teilnahme und Mitarbeit an der Solidaritätstafel
- Teilnahme und Mitarbeit bei der „Langen Nacht der Kirchen“
- Seminar „Selbstwahrnehmung“ in der Frauen-Selbsthilfegruppe
- Praxis-Kontakt-Messe Fachhochschule Hannover (siehe Kap. 9.2)
- Diverse Veranstaltungen im Bereich Glücksspielsuchtprävention (siehe Kap. 9.3)



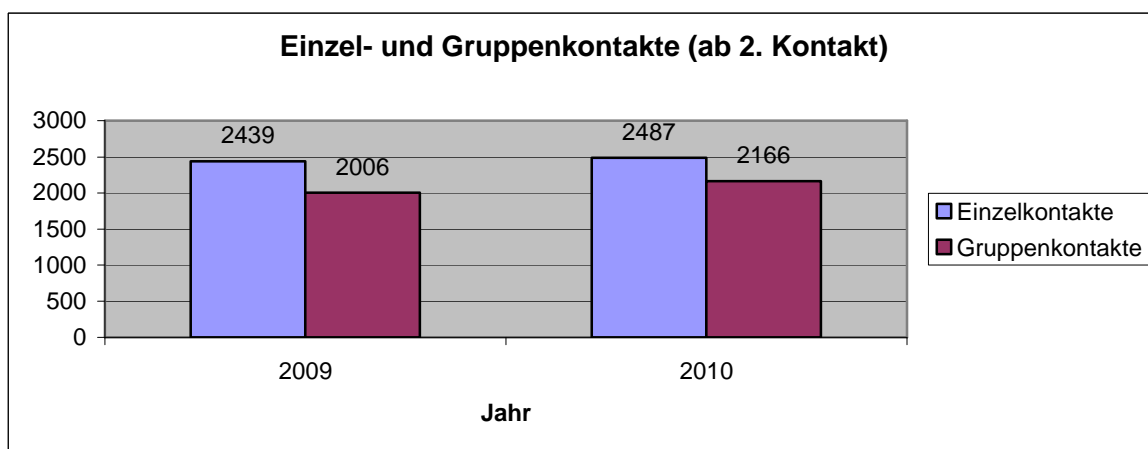
13. Statistik

Im Jahr 2010 nahmen insgesamt 599 Personen Angebote der Fachstelle in Anspruch. 119 Personen, die im Vorjahr aufgenommen wurden, blieben 2010 in weiterer Betreuung / Therapie. 480 Personen haben 2010 erstmalig Kontakt zur Fachstelle aufgenommen, davon nahmen 235 Personen eine einmalige Beratung und 245 Personen weitgehende Beratungs- und Behandlungsangebote in Anspruch.

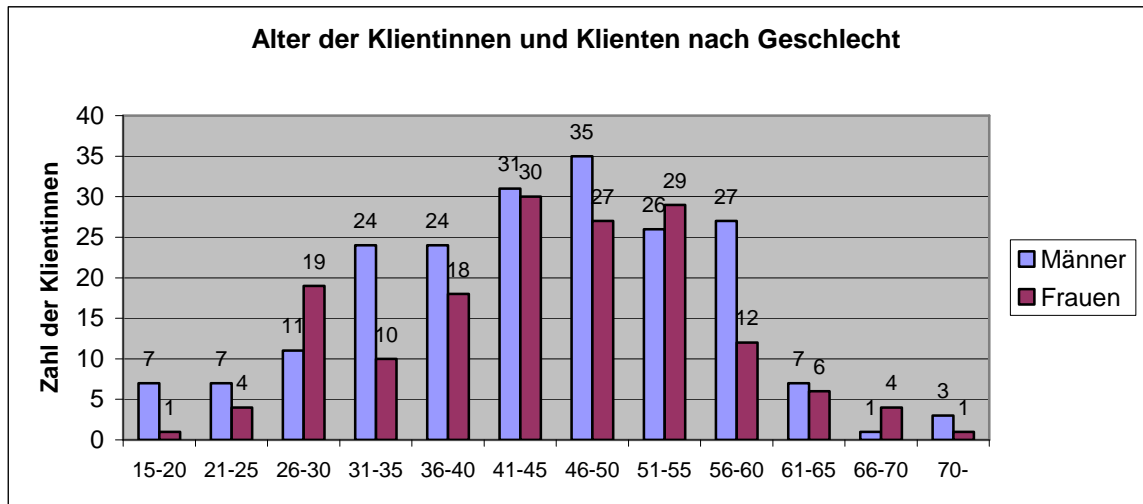
Die vorliegende Statistik bezieht sich auf unsere Klientinnen und Klienten, die mehr als zwei Kontakte in Anspruch genommen haben.



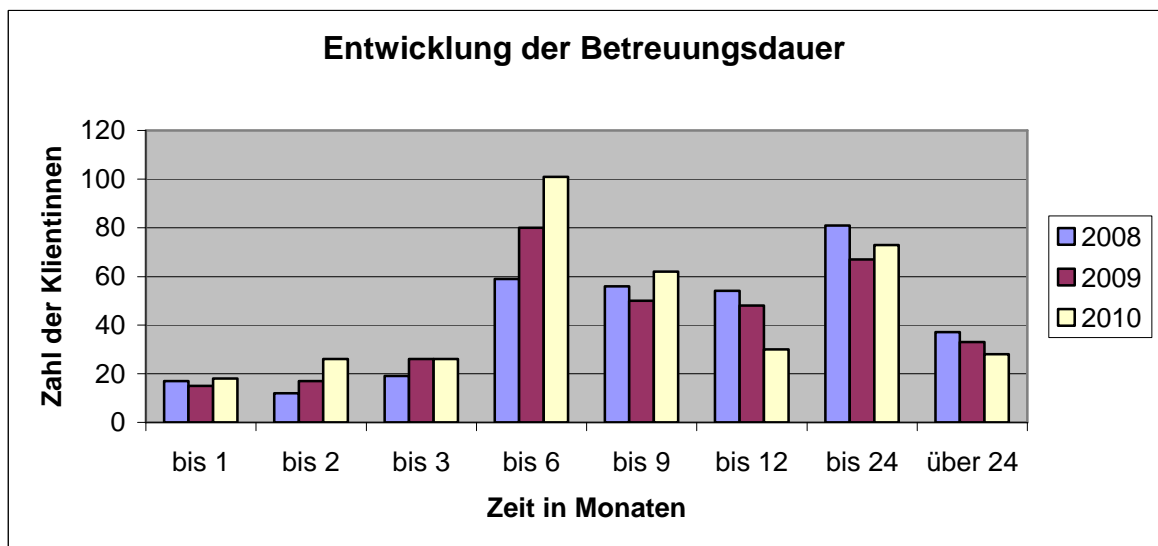
Die Fachstelle hat 364 Personen mit zwei und mehr Kontakten beraten und behandelt. Darunter waren 203 Männer und 161 Frauen. Im Vergleich zum Vorjahr ergab sich eine Zunahme der betreuten Frauen, die Anzahl der Männer ist auch leicht gestiegen. Unter den betreuten Personen befanden sich 35 Angehörige (28 Partnerinnen, 3 Kinder, 3 Elternteile und 1 andere Bezugsperson).



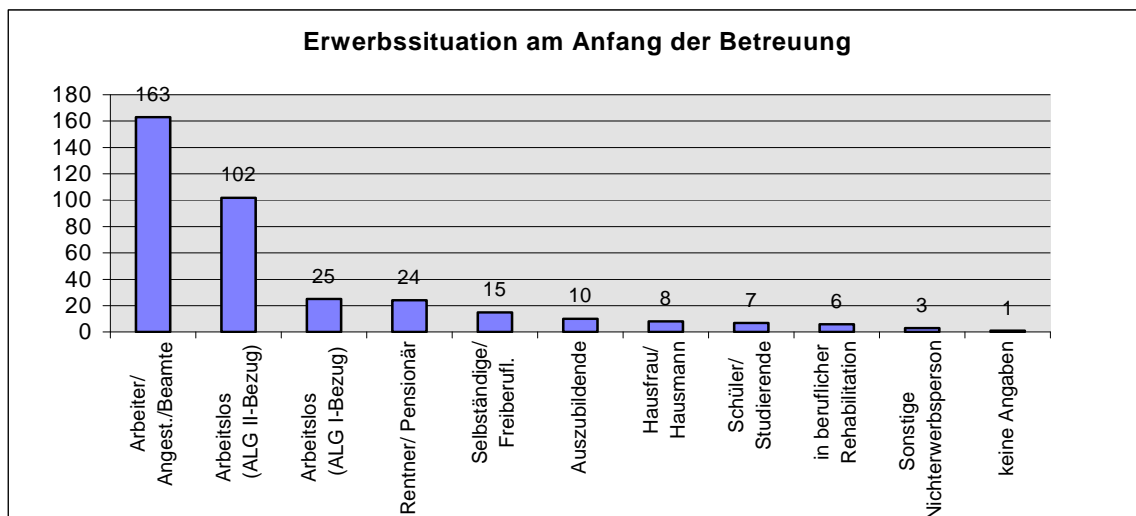
Die Anzahl der wahrgenommenen Einzel- und Gruppensitzungen ist im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Die Betreuung fand in diesem Jahr in 2487 Einzel- und 2166 Gruppenkontakten statt. Davon fanden 649 Einzel- und 990 Gruppenkontakte im Rahmen der ambulanten medizinischen Rehabilitation statt.



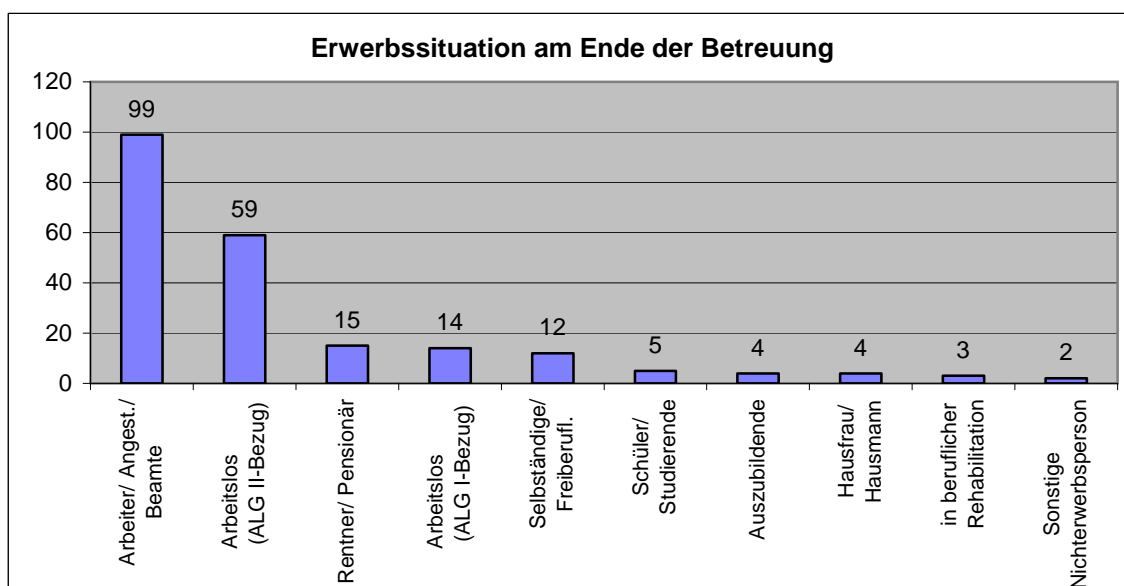
Bezogen auf das Alter bildet die Gruppe der 26 bis 60-jährigen Personen mit insgesamt 88,8 % aller betreuten Personen das Hauptklientel der Fachstelle. Die Gruppe der 41 bis 55-jährigen Klientinnen und Klienten war mit 178 Personen (48,9%) die größte.



Die häufigste Betreuungsdauer liegt im Jahr 2010 im Bereich von 6 bis 24 Monaten. Die meisten Klientinnen (101 Personen = 27,7%) nahmen in diesem Jahr eine bis zu sechsmonatige Betreuung in Anspruch, das sind mehr als in den Vorjahren. Die Anzahl der längeren Betreuungen von 12 bis über 24 Monate ist im Vergleich zu den Vorjahren weiter zurückgegangen.

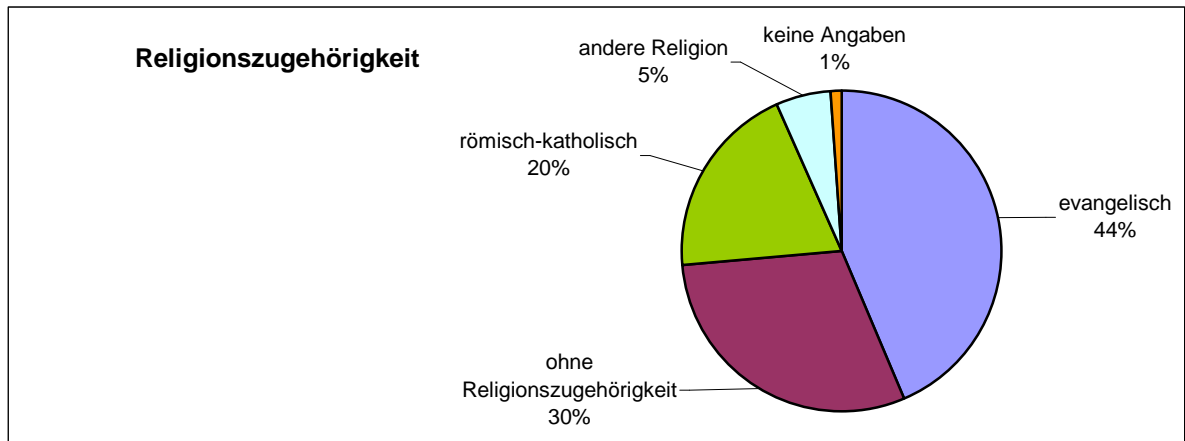


Hinsichtlich der Erwerbssituation der Klientinnen und Klienten fällt auf, dass die größten Gruppen 163 berufstätige Personen (44 %) (Arbeiter, Angestellte und Beamte) und mit 127 arbeitslose Personen (34,9 %) (ALG I und II Bezug) waren. Dies entspricht den Ergebnissen aus den Vorjahren.

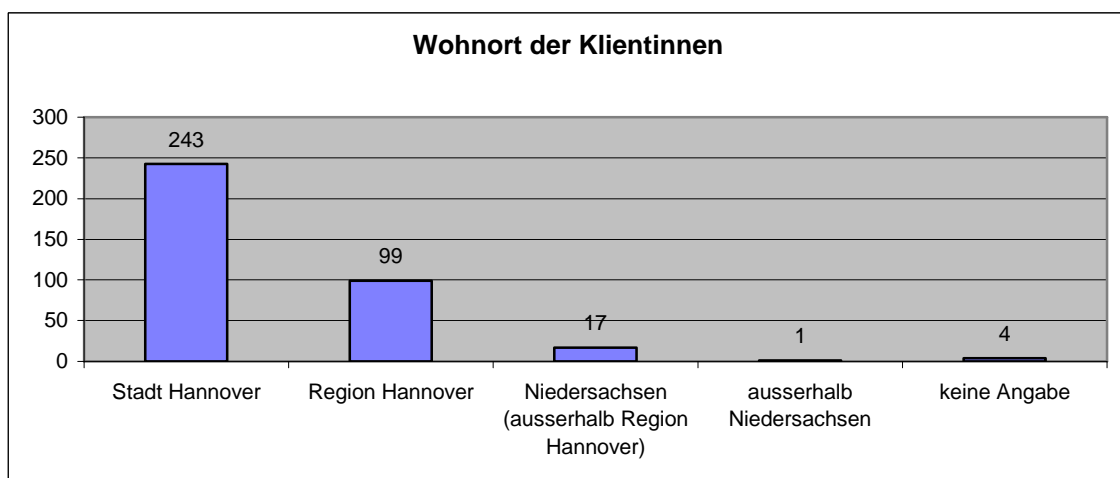


Am Ende der Betreuung gehörten mit 99 Personen (45,6 %) die meisten Klientinnen und Klienten der Gruppe der Berufstätigen (Arbeiter, Angestellte und Beamte) und mit 73 Personen (33,6 %) der Gruppe der Arbeitslosen (ALG I und II Bezug) an.

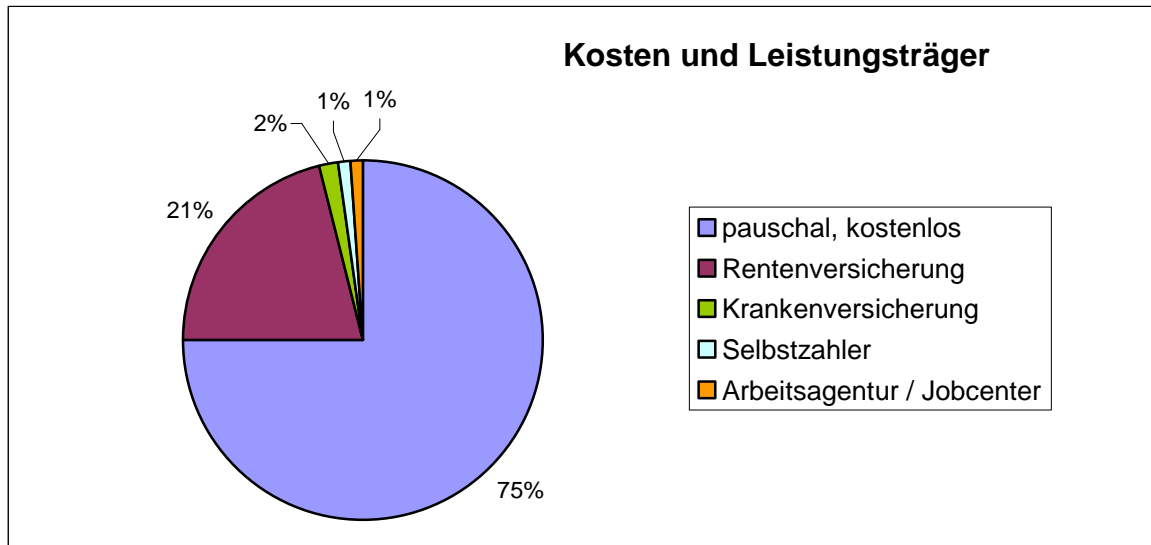
Im Vergleich zum Anfang der Betreuung ist die Prozentzahl der Personen, die am Ende der Betreuung berufstätig waren, leicht (um 1,6 %) gestiegen und der Anteil der Personen, die ohne Arbeit waren, hat sich leicht (um 1,3 %) vermindert.



Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit der Klientinnen und Klienten ergab sich folgende Verteilung: 159 Personen (44%) waren evangelisch-lutherisch, 72 Personen (20%) römisch-katholisch und 20 Personen (5%), die einer anderen Religion angehörten. 109 Personen (30%) gehörten keiner Religion an und 4 Personen machten keine Angaben bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit.



Der Einzugsbereich der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention geht über das Stadtgebiet Hannover hinaus, wobei der größte Anteil von 243 Klientinnen und Klienten (66,8%) in Hannover wohnte. 99 Personen (27,2%) wohnten in der Region Hannover, 17 Personen (4,7%) in Niedersachsen außerhalb der Region Hannover, eine Person (0,3 %) kam aus einem anderen Bundesland. Vier Personen (1,1 %) machten keine Angaben bezüglich des Wohnortes.



Von allen 599 Klientinnen und Klienten der Fachstelle wurden 449 Personen (75 %) ausschließlich kostenlos (institutionell) beraten und betreut.

Für 137 Personen (23 %), die die ambulante Rehabilitation in Anspruch nahmen, übernahm die Renten- und Krankenversicherung nach der kostenlosen Beratungsphase die weiteren Behandlungskosten. Für 6 Personen (1%) übernahm die Arbeitsagentur Beratungskosten. 7 Personen (1%) trugen die Beratungs-/ Behandlungskosten selbst.

14. Rückblick und Ausblick

In unseren Beratungs- und Behandlungsangeboten verzeichneten wir im Jahr 2010 einen leichten Anstieg suchtkranker Klientinnen und Klienten. Dabei konnten wir 75% aller Klientinnen und Klienten unentgeltlich beraten und betreuen. Die verbleibenden 25% übernahmen wir in unsere Behandlungsangebote der ambulanten medizinischen Rehabilitation Suchtkranker.

Wir hoffen natürlich, dass wir auch in 2011 dieses gute Verhältnis kostenfreier Angebote durch gleichbleibende Fördermittel aufrechterhalten können. Parallel dazu unternahmen wir auch Anstrengungen möglichen Kürzungen vorzubeugen, indem wir Einnahmen erwirtschafteten. Für 2011 planen wir, soweit personell möglich, die Anteile an der medizinischen Rehabilitation zu erhöhen und den Bereich betrieblicher Suchtprävention und Fortbildung zu erweitern.

In einem Betrieb mit 1.000 Beschäftigten entstehen durch Alkohol und Drogen durchschnittliche Einbußen von 325.000 € (Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren).

- Ein Alkoholiker kann aufgrund seiner Krankheit nur 75% seiner Arbeitsleistung erbringen.
- Darüber hinaus ist er fast dreimal so häufig krank wie ein Arbeitnehmer ohne Alkoholproblem (Technikerkrankenkasse).
- Allein durch Suchtmittelmissbrauch wie Alkohol oder Medikamente entsteht dem Betrieb pro betroffenem Mitarbeiter ein **jährlicher finanzieller Schaden von mindestens 8.000 Euro bis 9.000 Euro** (Bundesverband deutscher Angestellter).

Hierzu konnten wir Kooperationen mit Institutionen und Firmen ausbauen und konkrete Hilfeleistungen anbieten, etwa bei der Entwicklung und Umsetzung von Dienstvereinbarungen „Sucht“.

Im Bereich von Qualitätsmanagement bereiten wir die Fachstelle auf die Überprüfung durch den TÜV-Hessen nach DIN EN ISO 9001 / 2008 vor. Damit wollen wir die Qualität unserer Arbeit, auch vornehmlich im Feld der ambulanten medizinischen Rehabilitation dokumentieren. Für die stationären Einrichtungen ist dieses seitens der Leistungsträger schon länger gefordert. Für den ambulanten Bereich setzen wir uns in Niedersachsen an die Spitze zukünftig TÜV-zertifizierter Rehabilitationseinrichtungen.

Last but not least hoffen wir auf eine Anschlussfinanzierung für unser Projekt: „Prävention und Beratung von suchtgefährdeten und suchtkranken Aussiedlern und russischsprachigen Zuwanderern“, welches seit sechs Jahren erfolgreich in der Fachstelle läuft. Gerade für diesen Personenkreis gestalten sich die Zugangswege zu Suchthilfesystemen aufgrund von Sprach- und kulturellen Barrieren besonders schwierig. Der Zulauf an Klientinnen und Klienten ist stetig wachsend und das Angebot wird auch gern von komplementären Einrichtungen angefragt. Die Beratungen erfolgen muttersprachlich durch eine im Suchtbereich ausgebildete Diplom-Sozialpädagogin.